

# Landtags-Beilage zur Sächsischen Staatszeitung.

Nr. 20.

Berauftrag mit der Herausgabe: Hofrat Voenges in Dresden.

1916.

## Landtagsverhandlungen.

### II. Rämer.

(Fortsetzung der Sitzung vom 1. Februar.)

Staatsminister Dr. Dr.-Ing. Voeges

(nach den hemographischen Rückschriften):

Meine sehr geehrten Herren! Die mir bei meiner heutigen Inquisition nur in kluge möglichen Antworten auf die Ausführungen der Herren Vorenden möchte ich zunächst mit dem Ausdruck der Genugtuung darüber beginnen, daß die gezeigte Deputation wie auch das hohe Haus bis jetzt die Erstkapitel 23 bis 26 so wohlvoll behandelt und an die Spitze des christlichen Berichtes in Übereinstimmung mit meinen Ausführungen bei der allgemeinen Staatsdebatte den Dank für die hervorragenden Leistungen aller Schulen in der Heimat und ebenso den berechtigten Stolz auf die vorbiblischen Taten der im Felde stehenden Lehrer und Schüler aller Lehranstalten gefestigt hat.

Ich habe damals vor allen Dingen die Schwierigkeiten hervorgehoben, mit denen die Unterrichtsverwaltung an der obersten Stelle bei Aufrechterhaltung des Schulbetriebes zu kämpfen hatte. Ich sage heute ergänzend hinzu, daß die Anerkennung für die Schulen und die Schulgemeinden besonders der Überwindung der großen Schwierigkeiten gilt, die innerhalb der Schulen selbst entstanden sind. Ich denke an die freudige Übernahme zahlreicher Stellvertretungen seitens der Lehrer, an die Schwierigkeiten infolge der von der sozialdemokratischen Seite hervorgerufenen, aber während des Krieges ganz unvermeidlichen großen Klopfaktionen, ich denke an die freudige Übernahme von Überständen, an die Hemmisse in der unterrichtlichen Behandlung der Schulfunktion, die durch die Tagessereignisse in außergewöhnlichem Maße vom Unterricht abgelenkt wurde, besonders aber auch an die mangelnde Unterstützung des Elternhauses infolge der Abwesenheit des Vaters usw.

Ich möchte in diesem Zusammenhange besonders hervorheben, wie sich unsere vaterländische Wehrhaftigkeit in allen Schulgattungen ebenso wie im Frieden, so besonders jetzt im Kriege, wiederum auch in den Dienst der allgemeinen Wohlthat gestellt hat, so oft der Ruf an sie ergangen ist. Wenn Sie, m. h., diese Tätigkeit mit offenem Auge verfolgt haben, so werden Sie freudig erkennen, wie in den langen Kriegsmonaten die Frage der Volksernährung, wie überhaupt alle Fragen der allgemeinen Kriegsführung, z. B. auch die Unterstützung der Ehefrauen aus dem Lande, im Volksleben mit ihren Männern im Felde usw. gar nicht anders als dadurch zu lösen waren, daß zahlreiche Helfer aus der Allgemeinheit sich hierfür zur Verfügung stellten. Dazu kommt die reiche Versorgung unserer Truppen im Felde mit Fleiß und die ihnen durch die Leistungen bekanntgewordene starke geldliche Aufwendung der Wehrhaftigkeit zum Besten der Kriegsorganisation. Aber auch die Schüler darf ich hier nicht vergessen, die sich ebenfalls bei jeder Gelegenheit bereitwillig mit in den Dienst der allgemeinen Wohlthat gestellt haben, und das vielleicht um so lieber auch mit deshalb, weil sie auf diese Weise gleichzeitig viele schwule Tage mit gehabt haben. (Sehr richtig! Heiterkeit.) Ich habe mir manchmal Gedanken gemacht, wie dies in der Kriegszeit zu verantworten sei, wo an sich der Schulunterricht schon stark eingeschränkt werden muß. Ich habe aber gern die Verantwortung dafür übernommen (Sehr richtig!), einmal weil solche Verstärkung an schwulen Tagen in den Schülerherzen zugleich eine starke Erinnerung an die große vaterländische Zeit mit zur Folge haben wird (Sehr richtig!), vor allem aber, weil sich die Schule in großer nationaler Belebung auch als nationale Erziehungskraft mit zu betätigen hat, die gerade in solchen Zeiten am besten die Probe auf das Ablegen kann, was sie im staatsbürgertlichen Unterricht geleistet hat. Und wenn unsere jungen Leute, sei es bei der Rekrutierung auf die Kriegsfront oder jetzt, wie vorgelebt ist, bei der Sammlung des Zeitungspapiers zum Stopfen der Bettlände für die Soldaten im Felde oder bei dem Anstreben von Werkländern für die Volksernährung oder sonstwie mit betraut worden sind, so hoffe ich, daß die Wehrhaftigkeit den jungen Leuten einen für das ganze Leben bleibenden erzieherischen Einfluß davon gegeben hat, daß das Vaterland nur gerecht werden kann, wenn jeder an seiner Stelle bis zum jungen Schüler heran seine volle Pflicht und Schulbürgtum tut (Sehr richtig!), und eine selbige Volkgemeinschaft alt und jung umschließt.

Noch dichten allgemeinen Bemerkungen wende ich mich zu den Ausführungen der Herren Vorenden. Ich kann persönlich heute nicht auf die Ansprüche des Herrn Abg. Röpke eingehen, werde vielmehr dem Herrn Ministerialdirektor Dr. Schelcher das meiste davon überlassen müssen. Ich denke aber, daß auch Sie unter demselben Eindruck gekommen haben, wie ich selbst, als ich die Rede des Herrn Abg. Röpke hörte. Ich fühlte mich in einer Zeit vor Jahren zurückversetzt (Sehr richtig!), in der wir hier schwere Kämpfe um die Schulpolitik spielten und von der sozialdemokratischen Seite die Kirche in der schärfsten Weise angegriffen wurde, in einer Zeit, in der der Religionsunterricht tief herabgestuft und als ganz entbehrlich hingestellt wurde. Ich glaubte nicht in der Vergangenheit zu leben, in der die religiöse und politische Geschlossenheit unseres Volkes und eng hier zusammenhängen sollte unter Abstandnahme von solchen Angriffen auf Kirche und Religion. Diese beiden Mächte haben sich auch in den Reihen der Parteigenossen des Herrn Abg. Röpke in der Kriegszeit doch so außerordentlich befreit und sind überall in Amerikanisierung ihrer Leistungen in den weitesten Volkschichten mit solcher Vorliebe genutzt worden, daß wohl jedes weitere Wort der Abwehr überflüssig ist. Nur das eine muß ich auf das später zurückholen, wenn Herr Abg. Röpke dem Kultusministerium unterstellt hat, daß dort die Volksschule nur so nebenher eine Behandlung erfuhr. Der Herr Abg. Röpke ist jeden Beweis hierfür handschriftlich geschildert, und wenn er ihn, wie bisher, auch in Zukunft schriftlich belassen sollte, so muß ich ihm erklären, daß ihm jeder genaue Einblick in die Tätigkeit des Kultusministeriums abgeht. Dowitz er aber darüber besser beleuchtet wird, bitte ich ihn, sich zu mir ins Kultusministerium zu berufen, um sich davon zu überzeugen, welch eingehender Behandlung sich die Volksschule erfreut, und wie der Kirche und Schule das zuteil wird, was jeder gehört. (Abg. Uhlig: Was ihm nach Ihrer Ausführung geläufig ist.) Ich glaube, der Herr Abgeordnete weiß dann einen völlig anderen Eindruck bekommen. Er hat weiter den Vorwurf erhoben, daß die Volksschulbehörden den Vorfürsten nicht gehalten hätten. Er hat auch hierfür kleinere Beweise vorgebracht, denn der evangelisch-lutherische Schulverein, den er hauptsächlich behandelt hat, ist definitiv keine Volksschulbehörde. Wenn er aber seine Behauptungen weiter damit zu halten versucht hat, es sei den Arbeiterschulvereinen besonders hart zu Leibe gegangen worden, so ist er auch darin falsch unterrichtet. Unmittelbar nach dem Beginn des Krieges ist mit Rückicht auf die damals bestätigte vaterländische Orientierung des sozialdemokratischen Rates im Krieg und die erhoffte föderative Erziehung der Jugend in den Arbeiterschulvereinen eine Ministrationsordnung an die Bezirkschulbehörden ergangen, die gerade das Gesetzten von dem im Auge gehabt hat, was der Herr Abg. Röpke dem Kultusministerium heute zum Vorwurf gemacht hat. (Abg. Günther: Hört, hört!) Ich komme nun zu den Ausführungen des Herrn Abg. Dr. Seyfert. Er hat sich zunächst über Kultusprobleme unserer Schulen geäußert und gewünscht, daß der Reichsgedanke noch mehr Gewicht als bisher erfuhrte. Auch ich habe allerdings hierfür einen gewissen Vorschlag zu den vaterländischen Ausführungen des Herrn Abg. Dr. Seyfert entworfen, der, wenn ich ihn richtig verstanden habe, gerade die Selbständigkeit der Bundesstaaten in bezug auf die Kultusaufgaben und das Erziehungs- und Bildungswesen als einen großen

Vorteil ansah, eine Ansicht, in der ich ihm nur freudig zustimmen konnte. Der Herr Abg. Dr. Seyfert hat gewiß recht, wenn verschiedene wichtige Erziehungs- und Unterrichtsfragen zum Gegenstand gemeinsamer Einvernehmen zwischen den Bundesstaaten gemacht werden sollen; vor allen Dingen wird sich dies auf das Berechnungsrecht der Schulen beziehen, und das ist schon vom Standpunkt der Freizügigkeit aus nötig. Aber ich möchte doch bei dem von mir da-mals geäußerten Standpunkt offenbar stehen, wenn gerade der Weltbewerb im Erziehungs- und Bildungswesen innerhalb der Bundesstaaten so hervorragende Vorteile zur Folge gehabt hat, daß eine Ausbildung dieser Selbständigkeit schmerzlich bedauert würde. (Sehr richtig! richtig!) Über einstimmung kann ich mit dem Herrn Abg. Dr. Seyfert vollständig in seinem Vereinsehen, daß die deutsche Schulwesen im Auslande in Zukunft noch viel mehr gefordert werden muss, als es bisher der Fall war. (Abg. Günther: Sehr richtig!)

Mann wir schon bisher so weit, wie es die Franzosen im Orient getan haben, unsere deutschen Volksschulen in der Türkei, in Bulgarien und Rumänien herausgebildet gehabt hätten, dann wären immer Zustände eingetreten, die wir mit Mühe zu überwinden gehabt haben. Ich habe immer die Lehrer, die ins Ausland an Schulen gehen wollten, mit allen Kräften gefordert und für deren günstige Wiederkehrbringung gesorgt. Es wird auch in Zukunft eine Hauptaufgabe von mir sein, darauf mit hinzuwirken, daß die Förderung unserer Auslandschulen als eine große vaterländische Aufgabe des Reiches angesehen werden muss. (Sehr richtig!) Das ist nicht bloß eine ideelle und kulturelle Aufgabe unseres Reiches, das wird auch eine Aufgabe von ungeheuren politischen und wirtschaftlichen Wert sein. Wie die Schule in der Heimat zu unseren großen Siegen so wesentlich beigetragen hat, so wird auch und soll die deutsche Auslandschule immer größere Erfolge für unser Vaterland zur Folge haben.

Dann ist das deutsch-nationale Bildungsideal in vollster Übereinstimmung mit dem Kultusministerium heute wieder wiederholt worden und die höhere Mädchenschule in diesem Zusammenhang mit gefestigt worden. Es wird eine wichtige Aufgabe sein nicht bloß des Kultusministeriums, sondern der gesamten Staatsregierung, dem Frauenbildungswesen erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, damit der schwierige Übergang von den seijigen Kriegsjahren in die Friedenszeit gefestigt wird, aus einer Zeit, in der unendlich viele Frauen ihren Beruf nicht mehr in der häuslichkeit sondern in der Öffentlichkeit des Lebens haben, indem sie an Stelle von Männer getreten sind, die wieder in ihre häusliche Wehrhaftigkeit zurückgekehrt sind, wie wieder mancherlei Schwierigkeiten haben. Des Weiteren werden zur Ausfüllung der großen Aufgabe, die der Krieg in den Männern gestellt hat, neue Bildungsmöglichkeiten für Frauen zu schaffen sein. Das sind aber Probleme, die sich heute noch nicht übersehen lassen, solange man nicht den Umfang der Verluste genau kennt. Interessant wird es in diesem Zusammenhang für Sie vielleicht sein, heute zu hören, daß das Kultusministerium auf Ansuchen der Frauendochter in Leipzig in Verhandlungen mit dieser steht, ob es ihm möglich sein wird, die Hochschule unter seine Fittiche zu nehmen, und wie sich das Verhältnis der Staatsregierung zu ihr in der Zukunft gestalten wird. Ich glaube, Sie werden es mit Freude begrüßen, wenn diese Frage die besondere Aufmerksamkeit im Interesse unserer Frauenbildung zugewendet wird. (Sehr richtig!)

Die Bitte, eine Erklärung darüber abzugeben, wie die Schüler der Seminare, die in den Krieg eingetreten sind, in ihrer nötigen Weiterausbildung behandelt werden sollen, kann ich damit erfüllen, indem ich sage, man wird ihnen, ebenso wie den Gymnasiaten, alle Erleichterungen gewähren, um sie ohne größere Schäden tunlich in derselben Linie mit ihren Schulgenossen von früher zu stellen.

Die Bemerkung des Herrn Abg. Dr. Seyfert, daß in der Zukunft die Not zu Einschränkungen und Vereinfachungen führen wird, wird überall freudigst willkommen sein. Ich will die Bemerkung zunächst einmal ganz allgemein ausspielen in der Anwendung auf alle unsere Verhältnisse. Der übergroße Zusatz, der sich in allen Schichten unserer Bevölkerung vor dem Kriege breitmacht, der Materialmangel, der weitaus Kreise bereits ergriffen hatte, die Schen vor einfacher Bekleidung, einfacherer Bekleidung, einfacheren Bezeichnungen, die Überbelastung weitaus Kreise in der Darbietung von Gütern, sind eine schädliche Beeinträchtigung unseres Volksebens gewesen, daß es geradezu als ein Segen des Krieges zu begrüßen ist, wenn in dieser Beziehung die Gewissen wieder geschärft und unsere Volksgenossen wieder auf eine größere Einsicht in ihrer Lebenshaltung hingeführt werden (Sehr richtig!), und wenn der Artilleristengeschäft, wie die Begier ihn genannt bekommt, mehr und mehr überall von den obersten bis zu den untersten Schichten wieder größerer Besitz in dem Sinne finden möchte, daß man sich im allgemeinen wieder einer größeren Zurückhaltung, einer einschärfenden Lebensweise befestigen würde. Ist das der Fall, dann werden auch wieder gesündigte Zustände in unserem öffentlichen und privaten Leben eintreten. Der Herr Abg. Seyfert hat nun freilich diesen Wunsch auf die Schule beschaut. Auch hier ist gewiß manche Vereinfachung möglich. In der Tat sind in bezug auf die Schulbauten und die Einrichtung der Schulen oft Anforderungen gestellt worden, die über die Leistungsfähigkeit der Gemeinden weit hinausgegangen sind. Gleichwohl muß in jeder Schule alles getan werden, was für die Sicherheit der Kinder unbedingt nötig ist, was die Sicherheit der Lehrer fördert und was für den Unterricht unentbehrlich ist. Aber überall müssen dabei um so mehr vermieden werden, als die Schulen an sich schon hohe Anforderungen geldlicher Art stellen und als die nicht gezielter, sondern bei dem wünschenswerten weiteren Ausbau des Schulwesens nur höher werden. Aber nur von der wirtschaftlichen Seite aus das Schulleben anzusehen, das wird niemand von Ihnen wollen und um allzuvielen die Unterrichtsverwaltung. Deshalb möchte ich in diesem Zusammenhang auch raten, die von Herrn Abg. Dr. Seyfert erwünschte Gabeung der Prämien nicht als eine vom wirtschaftlichen Standpunkte aus zu behandelnde Frage anzusehen. Der ideale Vorteil der Gabeung der Prämien in der bisher durchgefahrene Bewegungsfreiheit ist so groß, daß ich nicht wünschen möchte, aus Sparmaßnahmen die bis jetzt ziemlich schon in allen Schulen durchgefahrene Fortschritt wieder einzuführen.

Der Herr Abg. Koch hat sich über die Fortberitung der Latein-Vorlesungen in den Seminaren ausgesprochen und überwiegend die Frage aufgeworfen, ob das Latein in Zukunft in den Seminaren bestehen bleiben soll. In dieser Beziehung kann ich ihm seine bestuhlige Auskunft geben. Ich glaube, daß, wenn das Seminar eine allgemeinbildende Erziehungsanstalt bleibt soll, das Latein dort nicht entfehl werden können oder ob eine Änderung eintreten wird. Bisher ist die Sachverständigenkonferenz auf der Seite der manche getroffenen Einrichtung gewiesen; die Erfahrungen haben sie bis jetzt auch als durchführbar erweisen. Aber das lezte Wort darüber behält ich mir noch vor. Soweit die Verhältnisse mir bekannt sind, ist die Bewertung bestimmter Vorlehrmethoden in Zukunft so wird aufzuerklären werden können oder ob eine Änderung eintreten wird. Bisher

dieser Hinsicht keinerlei Bedenken für den Nachwuchs in den Seminaren zu erheben sind. Das letzte Wort aber ist, wie gesagt, noch nicht gesprochen.

Hinsichtlich des Ausfalls der Esperätschungen wird das Kultusministerium denselben Standpunkt einnehmen, wie im vorigen Jahre, daß es nämlich den Bezirksschulinspektionen überlassen wird, je nach den örtlichen Verhältnissen zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

Wenn ich mich endlich noch zu den Ausführungen des Herrn Abg. Dr. Steche wende, so muß ich sagen, ich stehe immer, wie gewiß Sie alle, unter dem Einbruck einer gewissen inneren Erfülltheit und Bewunderung für die Begeisterung, mit der Herr Abg. Dr. Steche die Einführung des Esperanto-Unterrichts hier verfolgt. Ich habe in der Zwischenzeit auch wieder erfahren, mit welch großen materiellen Mitteln er sich in dem Dienst der Esperantobewegung gestellt hat, und daß es wohl seinen Bemühungen mit zu verdanken gewesen ist, wenn die heuchlerischen Lügen unserer Feinde zur Verabschiebung der großen Erfolge unserer Truppen im Auslande durch die weite Verbreitung unserer Berichte in Esperanto entblößt worden sind und dadurch viel zum Ruhm des deutschen Namens durch die Esperantisten geschehen ist. (Bravo!)

Das haben wir nur dankbar anzuerkennen. Aber in diesem Augenblick so weit zu gehen, wie Herr Abg. Dr. Steche von mir erhofft, daß das Esperanto eine so dominante Stellung in Zukunft in unseren Schulen einnehmen werde, vertraue ich allerdings heute nicht, und ich glaube, auch das hohe Haus wird die Meinung des Herrn Abg. Dr. Steche darüber nicht teilen. Es wird doch sehr abzuwarten sein, wie sich die Wiedereinführung der fremden Sprachen in unseren höheren Unterrichtsanstalten und auch in den Volksschulen nach dem Kriege stellen wird. Sie wissen, daß viele den Stab über das Französische und Englische überhaupt brechen und in unseren Schulen die Bevorzugung dieser beiden großen lebenden Fremdsprachen möglichst zurückgedrängt werden sollen, weil sie es nicht mehr für eine nationale Aufgabe halten, die Literatur unserer örtlichen Feinde in den Schulen zu behandeln, und weil sie sagen, wir haben Wichtigeres zu tun, als und gerade damit zu befassen. Ich teile diesen Standpunkt nicht, ich glaube, wie später überwiegend wieder in einer Kulturgemeinschaft mit allen Völkern der Erde eintreten müssen, so werden wir auch die englische und französische Sprache in den Schulen und vornehmlich in den höheren Schulen gar nicht entbehren können. Ich bin der Meinung, daß das Antreten des deutschen Namens und der deutschen Wissenschaft, vor allem aber auch die ungeheuren Erfolge unserer Künste und unserer Ingenieure und Techniker im Ausland neben ihren großen Fachkenntnissen auch auf die genaue Kenntnis der Sprachen mit zurückzuführen sind, indem sie dadurch in der Lage geworden sind, auch von den kleinen Dingen von Wichtigkeit sich genaue Kenntnis zu verschaffen, kurz und gut, durch die Sprache Land und Volk so wie das eigene Volk genau zu kennen. Würden wir unsere Ingenieure und Kaufleute ohne diese umfassende Kenntnis hinausgehen lassen, so würden wir sie eines der größten Hilfsmittel zum Nachteil unseres Landes verlieren. (Sehr richtig!)

Deshalb meine ich, wir müssen uns befreien, in der Zukunft das Französische und Englische, da diese beiden Sprachen so große Bedeutung in der Welt doch nur einmal haben, ebenso gewissenhaft wie bisher zu treiben. Ich erachte es geradezu als einen außerordentlichen Stolz für die Unterrichtsverwaltung, an der Technischen Hochschule zu Dresden sogar während des Krieges zwei Ordinariate für Englisch und Französisch begründet und mit so hervorragenden Männern belegt zu haben, daß, wenn unter jungen Leuten aus dem Felde zurückzukommen und bei diesen Englisch, Französisch und andere romanische Sprachen studieren, sie neben ausgesuchten technischen Kenntnissen mit hervorragenden Sprachkenntnissen ausgerüstet, noch viel mehr als bisher dem deutschen und sächsischen Namen Ehre machen werden. (Zumut! Die anderen Sprachen?)

Dann, meine Herren, kommt bei dem Esperanto aber noch eins dazu. Es ist ja bekannt, daß im Esperanto zurzeit noch verschiedene Richtungen bestehen, wenn auch die eine, die von Dr. Zamenhof die andere wohl wesentlich überwagt und das Ido mehr zurücklässt. Den Verlauf wird man abwarten müssen. Wir geht es — ich weiß nicht, ob es bei Ihnen auch der Fall ist — in nationaler Hinsicht etwas gegen den Stich, daß während die anderen Völker und besonders unsere Feinde, nicht daran denken, zugunsten des Esperanto zurückzutreten, wir Deutsche, die wir doch als die Sieger aus diesem Weltkrieg hervorgegangen sind, mit unserem Deutsch schämen zu treiben, daß wir unsern Anteil an dem Kriege durch die Sieges des Siegers im Weltkrieg verloren, entstellt, daß wir mit unserem Deutsch zurücktreten und sie mit dem Janusköpfchen Esperanto antreden. Das geht mir gegen den Stich. Ich weiß nicht, ob ich mit Ihnen zusammenstößt. Es wird also abzuwarten sein, wie die ganze Entwicklung sich nach dem Kriege gestalten wird und wie die anderen Völker sich zu dieser Frage stellen werden. Vorläufig möchte ich ihr nur ein wohlarmes Auge zuwenden und bei der starken Belohnung unserer Schulen mit Rüststoff auf eine obligatorische Einführung des Esperanto noch nicht zutreffen. Aber, wie gesagt, ich kann nur meine Anerkennung für das, was der Herr Abg. Dr. Steche mit so großer Begeisterung für diese Sprache tut und für das, was auch das Esperanto in diesem Kriege im Auslande getan hat, hier wiederholen.

Dann, meine Herren, muß ich noch mit einem Worte auf die Ausführungen des Herrn Abg. Koch in Bezug auf die Gymnasien zurückkommen. Er hat hierbei auch auf den Ihnen gewiß allen bekannten Aufsatz in zwei Nummern des "Dresdner Anzeiger" Bezug genommen. Ich werde selbstverständlich davon absieben, in irgend einer Seminarklasse über diesen Aufsatz einzutreten, einmal, weil ich Herr Professor Dr. Paul Schumann wegen seiner literarischen Tätigkeit im "Dresdner Anzeiger" und wegen seiner sonstigen Verdienste in unserer Stadt überwiegend sehr hoch schaue, und zum anderen, weil mein Aufsatz über die Alten wohl nicht geschlossen sind. Jedenfalls wird wohl auch die andere Seite noch zum Worte kommen, falls wenn beide Parteien geworben haben, wird sich das richtige Urteil über diese Aufsätze ergeben. Es bleibt doch eine mehrjährige Thatsache, daß gerade in unserer Zeit vielfach die Angriffe auf unsere humanistischen Bildungsanstalten laut werden, daß auch der Herr Abg. Koch aus den Jahren, die er anführte, obwohl er sich nicht als Gegner der Gymnasien bekannt, doch zu erkennen gegeben hat, die Zeit der Gymnasien sei wohl, wenn nicht vorüber, so doch wesentlich verändert, sie würden, sofern sie nicht eine vollständige Umniedlung erfahren, vielleicht noch weiter zurückgehen.

Meine Herren! In einer Zeit, in der Deutschland das Größte geleistet hat, was sich überhaupt je in unserem Vaterlande zugetragen, in einer Zeit, in der die meisten jetzt in hohen Stellungen befindlichen Männer, seien es Staatsmänner, seien es Feldherren usw., ihren Gang durch die humanistische Bildung genommen haben, in einer Zeit, in der unsere Jugend, die zu Tausenden auch in Sachsen die Gymnasien verlassen hat, mit einer glühenden vaterländischen Begeisterung ausgerüstet und in Ländern vom Eisenbahnwagen weg unter dem Slangen „Deutschland, Deutschland über alles“ mit heroischem deutschen Esperanto nicht etwa als griechisch oder römisch ausgebildete Jünglinge, sondern als vorbildlich deutsche Jünglinge ihr Leben für das Vaterland eingelegt hat, in einer Zeit, in der von Sachsen allein zehn Rectora draußen mit an der Spitze von Kompanien stehen, von denen zwei bereits gefallen sind, in einer Zeit, in der der Leiter der Fürstlichen und Landesschule Meissen, nachdem er mit 60 Jahren als Kompaniechef mit seinen beiden Edouards ins Feld gerückt ist, dann schwerverwundet heimgekehrt und wiederhergestellt nunmehr doch gegenüber den Blasen, die zu vergeben sind, daß auch in nicht seit einem Jahre an der Spitze einer Kriegerabteilung im Osten